

## **Hagar und Ismael: Gen. 16 und 21**

### **Nacherzählung von Genesis 16; 21, 8-10**

Abraham, der „Erzvater“, die Ur-Figur Israels, wird anders als etwa Wilhelm Tell, nicht als Held dargestellt. Im Gegenteil, er erweist sich oft als schwache Figur.

Die Genesis, das erste Buch der Bibel, verzichtet auf Idealisierungen. Da geht es nicht um Heldenmut, Todesbereitschaft und was der volkstümlichen Ideale mehr sein mögen. Da geht es sehr oft um Versagen und Schuld, um Feigheit und allenfalls um Schlauheit und List.

Der Grund für diesen merkwürdigen Befund ist folgender: Die Helden der Genesis sind nicht Abraham, Isaak und Jakob. Der Held der Genesis ist vielmehr Gott.

Das zeigt sich auch in der Geschichte, die ich heute erzählen will. Sie steht in den Kapiteln 16 und 21 der Genesis.

Diesmal ist es allerdings nicht der Ur-Vater, sondern die Ur-Mutter Israels, nicht Abraham, sondern Sara, die in einem trüben Licht erscheint.

Sara hat eine ägyptische Sklavin mit Namen Hagar. Vermutlich ist sie ihr damals vom Pharao als Abschiedsgeschenk mitgegeben worden, als dieser sie aus seinem Harem frei- und Abraham zurückgab.

Sara ist schon betagt und kann keine Kinder bekommen. Deshalb schlägt sie Abraham vor, dass er mit ihrer Sklavin, ein Kind zeugt. „Vielleicht“, sinniert Sara, „bekomme ich durch sie einen Sohn“.

Eine solche Leihmutterschaft wirkt für unsereins extrem befremdlich. Doch ist dieses stellvertretende Gebären im Alten Orient eine gesellschaftlich akzeptierte Praxis.

Abraham willigt stillschweigend ein. Er schläft mit Hagar, und diese wird schwanger. Damit ändert sich das soziale Gefüge. Die Sklavin wird zu Abrahams Frau und Mutter von dessen Erstgeborenem. Hagar begegnet Sara nunmehr auf Augenhöhe, was diese verletzt. „Nun bin ich gering in ihren Augen“, beklagt sie sich bei Abraham. Und dieser, weiterhin eine blasse Gestalt, entzieht sich dem Konflikt: „Deine Magd ist in deiner Hand“, sagt er. „Mach mit ihr, was gut ist in deinen Augen.“

Damit ist die alte Hierarchie mit Abrahams Legitimation wiederhergestellt. Sara wird wieder zur Herrin, Hagar zur Sklavin. „Sara behandelte Hagar hart“, heisst es in der Geschichte mit einem Wort, das später im Exodus eine Schlüsselrolle spielt:

Die Ägypter behandelten die Israeliten hart, bis dann Mose zum Pharao geht und die berühmten Worte spricht: „Let my people go!“, „Lass mein Volk gehen“.

Und so wie Generationen später die Israeliten aus Ägypten, so flieht die ägyptische Sklavin vor ihrer israelitischen Herrin Sara in die Wüste.

Dort begegnet sie einem Engel. Anders als Abraham und Sara, die immer nur von „der Sklavin“ sprechen, spricht der Engel sie mit Namen an. Der Name ist Wahrzeichen ihrer unveräusserlichen Würde. Hagar ist Mensch, nicht Sklavin.

Und wie der Engel Jahrhunderte später „auf die Niedrigkeit seiner Magd schaut“ und Maria, der Mutter Jesu, einen Sohn verheisst, so verheisst, mit denselben Worten, auch Hagar einen Sohn:

*„Sieh, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären,  
und du sollst ihn Ismael nennen,  
denn der EWIGE hat auf deine Not gehört.  
Er wird ein Wildesel von einem Menschen sein...“*

Der Wildesel ist das freiheitsliebendste, das unzähmbarste von allen Wildtieren. Die Verheissung des Engels, dass ihr Sohn „ein Wildesel von einem Menschen“ wird, weist ihrer eigenen Zukunft die Richtung:

Ihr Weg führt in die Freiheit, und der Gott, der sie dort hinaus führt, ins Weite, ins Helle, ist der Gott des Exodus, der Gott der Befreiung. --- Die Szene in der Wüste endet mit den folgenden Worten:

*„Da nannte Hagar den Namen des HERRN, der zu ihr geredet hatte: Du bist El-Roi. Denn sie sprach: Wahrlich, hier habe ich dem nachgesehen, der auf mich sieht. Darum nennt man den Brunnen Beer-Lachai-Roi.“*

Was zunächst als eine etwas komplizierte Erklärung klingt, warum ein bestimmter Ort in der Wüste im Süden Palästinas einen bestimmten Namen trägt, ist bei näherem Hinsehen eine der überraschendsten Passagen der Bibel überhaupt.

Zuvor hiess es, der EWIGE habe auf die Not Hagars gehört, habe sie erhört, und darum solle ihr Sohn Ismael heissen. Das hebräische Wort Ismael bedeutet: Gott hört. --- Nun heisst es, Hagar nenne ihren Gott El-Roi, auch dieser Name ist hebräisch und bedeutet: „Gott des Sehens“. Der Brunnen, an dem ihr dieser El-Roi, dieser Gott des Sehens, begegnet ist, heisst Beer Lachai Roi. Das heisst, „Brunnen des Lebendigen, der mich sieht“.

Gott hat also Hagar in ihrer Not nicht nur gehört und erhört, sondern auch gesehen. Soweit so gut. Das wirklich Überraschende an diesen Worten ist:

- Zum allerersten Mal in der Bibel wagt es hier ein Mensch, Gott mit einem persönlichen Namen zu benennen: El Roi, Gott des Sehens.
- Zum allerersten Mal in der Bibel gibt hier ein Mensch einem Ort seinen Namen und definiert ihn damit als Heiligtum.
- Überhaupt zum einzigen Mal in der Bibel tut dies eine Frau, und es ist dies nicht etwa Sara oder Rebekka oder Rahel, sondern es ist, man muss sich das einmal vorstellen, eine ägyptische Sklavin auf der Flucht.

Der Abgesang der Geschichte führt zurück in die gewohnt bürgerlich-patriarchale Welt des Alten Orients. Warum das so ist – diese Frage bereitet der Forschung einiges Kopfzerbrechen. Jedenfalls braucht es diesen Abgesang, damit die Hagargeschichte nochmals neu Anlauf nehmen und auf eine noch dramatischere Wendung zulaufen kann:

*„Und Hagar gebar Abraham einen Sohn, und Abraham nannte den Sohn, den Hagar geboren hatte, Ismael. Und Abraham war sechsundachtzig Jahre alt, als Hagar dem Abraham Ismael gebar.“*

Als hätte nicht kurz vorher der Engel zu Hagar gesagt, sie solle im Auftrag Gottes den Buben Ismael nennen, wird hier Abraham als Namensgeber bezeichnet. Die patriarchale Familienidylle kehrt wieder ein.

Allerdings ist diese Idylle brüchig. Bald darauf gebiert Sara wider alle Gesetze der Natur im hohen Alter einen Sohn. Er heisst Isaak, der Name ist verwandt mit dem hebräischen Wort für „lachen“. Am Tag seiner Entwöhnung veranstaltet Abraham ein grosses Festmahl.

Da sieht Sara, wie Ismael, der Sohn der Hagar, der Erstgeborene Abrahams, „lacht“. Ein lachendes Kleinkind ist an sich kein Grund, sich zu ärgern.

Doch bei Sara ist das anders. Sie sieht, dass Ismael gut lachen hat, er ist ja der Erstgeborene, er steht ihrem Isaak, dem Sohn, der ihr selber „ein Lachen bereitet“, vor der Sonne.

Wieder entflammt ihre Eifersucht, diesmal nicht wegen der Konkurrenzsituation zwischen ihr und Hagar, sondern wegen der Konkurrenzsituation zwischen den Söhnen, in der Isaak offensichtlich das Nachsehen haben wird. Und wieder intrigiert sie. Sie sagt zu Abraham:

*„Vertreibe diese Magd und ihren Sohn, denn der Sohn dieser Magd soll nicht zusammen mit meinem Sohn Isaak Erbe werden.“*

Der Sound dieser Worte sagt alles. Weiterhin kommt Hagars Name nicht über Saras Lippen. Stattdessen spricht sie verächtlich von „dieser Magd“. Nicht einmal „ihre“ Magd ist sie mehr. Und Abraham, schwach, stumm, feige, schickt Hagar in die Wüste:

*„Am anderen Morgen nahm Abraham Brot und einen Schlauch mit Wasser, gab es Hagar und legte es ihr auf die Schulter, übergab ihr das Kind und schickte sie fort. Und sie ging und irrte in der Wüste von Beer Scheba umher.“*

Diesmal ergreift Hagar nicht aktiv die Flucht. Sie wird vom seinerseits passiven Abraham in die totale Passivität verbannt. Wird vertrieben in eine Zukunft ohne Hoffnung. Es ist diese Nullpunktsituation, in der das Lied von Paul Gerhardt in seiner wahren und letzten Tiefe auslotbar wird:

*„Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt...“* – Singen wir von diesem Lied bei Nr. 680 die Strophen 1.3.4.12

### **Lied: „Befiehl du deine Wege“ (680, 1.3.4.12)**

#### **Gen. 21, 14-21**

*21, 14 Am andern Morgen nahm Abraham Brot und einen Schlauch mit Wasser, gab es Hagar und legte es ihr auf die Schulter, übergab ihr das Kind und schickte sie fort. Und sie ging und irrte in der Wüste von Beer-Scheba umher.*

*15 Das Wasser im Schlauch aber ging aus, da warf sie das Kind unter einen der Sträucher. 16 Und sie ging weg und setzte sich abseits, etwa einen Bogenschuss weit entfernt, denn sie dachte: Ich kann den Tod des Kindes nicht mit ansehen. So setzte sie sich abseits und begann laut zu weinen. 17 Gott aber hörte die Stimme des Knaben, und der Bote Gottes rief Hagar vom Himmel her zu und sprach zu ihr: Was hast du, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat die Stimme des Knaben gehört dort, wo er liegt. 18 Steh auf, nimm den Knaben und halte ihn fest an deiner Hand, denn zu einem grossen Volk will ich ihn machen. 19 Und Gott öffnete ihr die Augen, und sie sah einen Wasserbrunnen. Da ging sie hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken.*

Predigt

Abraham also veranstaltete ein grosses Festmahl, eine Mega-Party zu Ehren von Isaak. Man würde sich für den Erstgeborenen, Ismael, und dessen Mutter Hagar eigentlich eine etwas grosszügigere Abfindung vorstellen als Brot und einen Schlauch mit Wasser. Doch eben so, mit Wasser und Brot, werden die Verdrängten in die Wüste geschickt.

Die folgende Szene, die Lesung, die wir eben gehört haben, gehört zum Erschütterndsten, was es in der Weltliteratur zu lesen gibt.

In wenigen Zeilen, in zwei Versen nur wird eine Situation der Verzweiflung zur Sprache gebracht, die der Kreuzigung Jesu in nichts nachsteht; auch all die Menschen auf der Flucht, ob Jesiden oder Christen, ob Boots- oder Wüstenflüchtlinge – sie alle sind enthalten in diesen zwei Versen, in denen die Mutter ihr Kind unter einen Strauch wirft, sich abseits hinsetzt und den Tod erwartet.

Hagars Weinen verschmilzt mit dem Schreien des Buben – und dieses Schreien von Mutter und Kind, das mit dem Todesschrei Jesu verschmilzt und mit allen Schreien von uns Menschenkinder --- dieses Schreien dringt zum Ohr Gottes.

Und hier, tief in der Wüste, am tiefsten Punkt, hört und erhört Gott Ismael, dessen Name eben dies bedeutet: „Gott hört“.

Die Stimme, die nun spricht, erklingt vom Himmel her. Sie ist nicht ohne Humor. „Was hast du, Hagar?“, fragt der Engel. Als ob nicht offensichtlich wäre, was sie hat. Doch in einer anderen Dimension, in einer anderen Welt haben die Dinge eine andere Bedeutung.

„Fürchte dich nicht“, spricht der Engel.

Es ist dies das wichtigste Trost- und Heilswort der Bibel überhaupt:

- Gott selber wird dieses Wort Jahrhunderte nach Hagar durch den Propheten Jesaja zu seinem Volk in der Wüste:

*„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“*

- Und nochmals Jahrhunderte später wird der Engel Gottes im Traum zu Josef, der nicht weiss, was er mit seiner schwangeren Verlobten Maria machen soll, eben dieses Wort sagen:

*„Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist.“*

Dann ruft der Engel Hagar auf, aus der ihr aufgezwungenen Passivität aufzubrechen, wieder aktiv zu werden:

- Sie, die sich abseits hingeworfen und auf den Tod gewartet hat, soll aufstehen.
- Sie, die den Knaben unter den Strauch geworfen hat, soll ihn nun nehmen und fest an der Hand halten.

Die sinkende Bewegung wendet sich in eine wieder aufsteigende, das Leben kehrt zurück. Hagar füllt den Schlauch, der leer war, mit Wasser aus dem Brunnen. Hagar steht auf --- wie Christus aufsteht aus dem Grab, das leer war, aufersteht zum ewigen Leben. Die Quelle, sie sprudelt grenzenlos, ewig lebendig.

---

Es gibt diese jahrtausendealte Sage, dass Israel das erwählte Gottesvolk sei. Gott habe sein Volk unter der Ägide von Mose aus der Sklaverei in Ägypten befreit und ins Gelobte Land geführt. Diese Sage, könnte man sagen, bildet den Mainstream der Bibel.

Was dabei vergessen geht: Jahrhunderte zuvor führte Gott die ägyptische Magd Hagar aus der Sklaverei Israels in die Freiheit. Gott steht – so lautet die Botschaft dieser Geschichte am Rande der Bibel – immer auf der Seite der Sklavinnen und Unterdrückten, der Beengten und Verdrängten.

Gott steht auch auf der Seite der geknechteten Aspekte meiner eigenen Seele. Der Ruf des Engels: Hagar, steh auf! – er gilt auch für mich: Andreas, steh auf! All das, was eng und ängstlich ist in mir, führt Gott ins Weite. Tränkt es mit dem Wasser des Lebens, das in mir, in uns allen und in allem, was ist, sprudelt – grenzenlos, ewig lebendig.

Zürich-Saatlen, 12. April 2015  
Andreas Fischer